

Schulpolitik und christliche Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulpolitik und christliche Schule Schriftleitung

1. Wenn je die behauptete bekenntnismäßige und parteipolitische Neutralität der SLZ Wirklichkeit gewesen sein sollte, so hat sie jedenfalls der Bündner Korrespondent Kr. – der aus der Formulierung zu schließen führendes Mitglied des ebenfalls neutral sein sollenden Bündner Lehrervereins sein muß – in seinen beiden Berichten vom 28. April 1961, SLZ S. 467f., und vom 23. Juni 1961, SLZ S. 738f., verletzt. Man glaubt die Töne des ebenfalls einst in Graubünden entstandenen Elaborates vom politischen Katholizismus wieder hören zu müssen.

Eindeutig wird darin die liberale Schulpolitik als die Schulpolitik der SLZ bezeichnet. Eindeutig werden die ‚Konservativen‘, ‚die führenden Geistlichen‘ wegen ihrer Stellungnahme im Sinne ihrer katholischen Schulüberzeugung angegriffen. Wie gehässig aggressiv tönt der Satz in der Nummer vom 23. Juni: «Immerhin erhielten wir eine weitere Lektion im Anschauungsunterricht über konservative Schulpolitik», nur weil die Vertreter katholischer Schulüberzeugung es wagen, ihre Rechte zu wahren und zu erreichen zu suchen.

Kr. schreibt S. 467: «Wir hätten uns in der SLZ gerne anderen Problemen zugewendet, wenn wir nicht wüßten, daß hinter der versteiften Haltung eindeutig erkennbare Kräfte am Werke sind, die auf nationalem und internationalem Boden an den gesunden Grundsätzen liberaler Schulpolitik zu rütteln sich anschicken.»

Damit wird die liberale Schulpolitik als die Grundfassung der SLZ dargestellt und damit auch bewiesen, was wir seit je entgegen der von ihr behaupteten Neutralität als wirkliche Haltung erkannt haben. – Dann wird damit gezeigt, daß in der heutigen

Zeit die liberale Schulpolitik in Defensive geraten ist. – Was nun mit den «eindeutig erkennbaren Kräften» gemeint ist, das wissen wir nicht. Hoffentlich keine Gespenster und Geheimbewegungen! Denn es sind einfache, schlichte Überlegungen aus dem konsequenten Glauben des Christen, die die Kirche immer gelehrt hat. Kein Katholik kann *grundsätzlich* etwas anderes vertreten; damit gehören alle Katholiken zu diesen eindeutig erkennbaren Kräften. Es wird höchstens deutlich, daß heute die Katholiken wach geworden sind und ihre politischen Rechte wahren.

Wir kennen natürlich auch die «eindeutig erkennbaren Kräfte» der andern Seite auf nationalem und internationalem Boden, die in verbissener Weise den Kampf gegen jedes Ernstmachen mit der grundsätzlich christlichen Schule immer wieder erneuern. Da finden sich die radikalen und kommunistischen Lehrgewerkschaften Frankreichs mit den sozialistischen und liberalen Lehrerverbänden und Parteien in Belgien, Niedersachsen, Hessen, Bayern, Österreich usw. zusammen bis hinüber zu den Machthabern und Mächten in Mittel- und Südamerika und hinunter nach Afrika. Dieser Kampf ist international und geht parallel mit den gleichgerichteten Bestrebungen der kommunistischen Einheitsparteien in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang. Es ist offenbar, daß hinter diesen Kampfstellungen gegenüber der Bekenntnisschule letztlich bewußt antikirchliche und vielfach sogar antichristliche und glaubensfeindliche Richtungen, Organisationen und Einzelkämpfer stehen, dabei selbstverständlich auch sehr viele Mitläufer und diese letzten Ziele nicht kennende Mitkämpfer. Was Goethe schon erkannt und bekannt hat, gilt selbstverständlich vor allem auf

dem Schulgebiet, daß hinter allen Kämpfen letztlich der Kampf zwischen Glaube und Unglaube steht.

2. Immer wieder taucht die alte Behauptung auf, daß die Bekenntnisschule das Volk spalte und Gräben ziehe. Sehen wir davon ab, daß diese Spaltung sich vor der Volksschulorganisation vollzog, in der Glaubensspaltung und Aufklärung ihren Ausgang hatte, und sehen wir auch davon ab, daß die wirklich christliche Bekenntnisschule gegenüber dem andern Bekenntnis viel ökumenischer eingestellt ist als die nichtgläubige Simultanschule, die ja nicht auf die Nächstenliebe so verpflichtet ist wie die christliche Schule. Aber spalten jene das Volk nicht mehr, die stur ihre liberale Schulpolitik dem katholischen Volksteil aufzwingen wollen, die stur sich jedem Entgegenkommen aus Gerechtigkeitsgefühl widersetzen? Gleichen sie nicht stark den einstigen Nationalsozialisten und den heutigen Kommunisten, die dem ganzen Volke die Einheitsschule aufzwingen und die Andersdenkenden als Spalter und Volksschädlinge bezeichnen? Die wirklich liberal-simultane Staatsschule wird den gläubigen Eltern aufgezwungen. Glücklicherweise sind in in vielen Kantonen die Schulen praktisch Bekenntnisschulen, dort, wo die Glaubenseinheit noch vorhanden ist. Aber je mehr die Durchmischung geschieht und das Unrecht am gläubigen Kind sich breitmacht, um so mehr muß die Schule bekenntnismäßig gegliedert werden. Das ist die Situation von heute. Vor allem muß eine Lehrerschaft vorhanden sein, die von innen her glaubt und darnach lebt.

Die Eltern wünschen viel eindeutiger die bekenntnismäßig geführte Schule, als sehr viele Menschen glauben. In diesen Wochen wurden in München, wo bekanntlich die Nazi und die Sozialisten so stark waren bzw. sind, wo nur ein Drittel der Leute kirchlich mitmacht, die Anmeldungen für die im Herbst beginnenden Schulen entgegengenommen: fast zwei Drittel der Kinder wurden für die katholische bzw. evangelische Bekenntnisschule angemeldet und nur 34,5 Prozent für die Gemeinschaftsschule. Überraschend eindeutig fiel der Entscheid in Würzburg aus: Von 1560 Kindern wurden 1434, *das heißt 92 Prozent*, für die Bekenntnisschulen angemeldet. In die Simultanschule, die dort Gemeinschaftsschule heißt, gehen insgesamt nur 126 Kinder. Wie viele der Entscheid der katholischen Eltern in jenen Kantonen bei uns aus, in denen die Katholiken in starker Minderheit sind? Der Andrang zu den katholischen Sekundarschulen belegt es.

Am 24. Mai 1961 hat die katholische Lehrerschaft Deutschlands an ihrem Verbandstag in Karlsruhe – es handelt sich um einen Verband mit über 19000 Mitgliedern – ausdrücklich betont, es gehe in der heutigen vielfältigen Gesellschaft nicht an, daß der Staat sämtlichen Gruppen der Gesellschaft eine einzige Form der Schule aufzwingt. «Wir fordern Freiheit, damit jeder für seine Kinder die seinem Denken und seiner Einstellung gemäße Erziehung in der Schule verlangen kann.»

3. Vor allem aber lehnen wir jene unheilvolle Auffassung ab, als ob man den Glauben nur als ‚Nebenfach‘ ansehen könnte, als ob die Schule nur für die wirtschaftlichen und technischen Anforderungen, für das soziale und politische Leben den notwendigen Schulsack mitzugeben habe, wie Dr. Sn. S. 471 lehrt. Wenn er schreibt, daß sogar die Bibel dem Alltag sehr viel mehr Zeit als dem Sonntag zuweise, so liegt gerade hierin der entscheidende Grundirrtum, um den es überhaupt geht. Das ganze Leben soll im Lichte der Gnade stehen, soll vom Glauben her durchsonnt sein: gerade auch das Alltagsleben, die Ausbildung und die Arbeit für die Wirtschaft und Technik, also für den Beruf, wie der Einsatz für das politische und soziale Leben, also vor allem für das Gemeinschaftsleben. Wenn all dies Tun nicht letztlich zur Verherrlichung Gottes dient, sondern einen andern Wert, wie Staat und Wirtschaft, Kunst oder Lebensgenuß oder Wissenschaft und Geltung, an die erste Stelle setzt und Gott nur ‚Nebenfach‘ sein läßt, dann ist das betreffende Leben einfachhin verpfuscht. Es kommt gar nicht sosehr auf die Stundenzahl an, sondern auf die innere Haltung und Absicht, die alles Planen und Schaffen durchwaltet. Es war im Mittelalter furchtbar, wenn der Burgherr zuoberst im Nebenraum eine Burgkapelle hatte und zuunterst eine Folterkammer. Es war im 19. Jahrhundert furchtbar, wenn der Bürger am Sonntag christlich und am Werktag ein Arbeiterdrücker war. Es ist furchtbar, wenn wir heute punkthaft leben, zwei Stunden Religionsunterricht und dreißig Stunden Profanunterricht, ohne daß beides vom Bekenntnis zu Christus und seiner Nachfolge durchstrahlt ist. Christentum hat sich im Alltag zu zeigen und die christliche Schule im Profanunterricht. Denken wir daran: das punkthafte Leben hat die Greuel eines Himmler ermöglicht, der Bach-Konzerte lieben und Konzentrationslager einrichten konnte, weil das zwei verschiedene ‚Fächer‘ waren.